

## Steiner wollte aktives Wahrnehmen anregen

1907 – 2007

### Im Gespräch mit Roland Halfen

(an) 2007 wird für die Anthroposophische Gesellschaft ein Jahr 100-jähriger Jubiläen sein. So wird im Arbeitszentrum München das ganze Jahr über des Münchner Kongresses gedacht. Dazu gibt es ein üppiges Rahmenprogramm mit einer Vielzahl von Veranstaltungen, die alle unter dem Titel „Anthroposophie wird Kunst“ stehen. Das Programm kann im Internet unter [www.anthroposophie-muenchen.de](http://www.anthroposophie-muenchen.de) eingesehen werden.

Daneben wird in Kassel das 100-jährige Bestehen des dortigen Zweiges gefeiert. Am Wochenende des 13.-14. Januars wird es dazu eine Feier geben, auch dazu finden sich im Internet ausführliche Informationen unter [www.az-kassel.de](http://www.az-kassel.de).

Welche Bedeutung aber hat das, was Rudolf Steiner vor 100 Jahren in München und Kassel inauguriert hat, für die heutige Zeit? 1907 erscheint im Lebensgang Rudolf Steiners eng verbunden mit dem Impuls des Rosenkreuzertums. So wird der aus dem Münchner Geschehen hervorgegangene Goetheanumbau als „Rosenkreuzertempel“ bezeichnet, und in Kassel spricht Rudolf Steiner ausführlich über diese Strömung. Die Anthroposophische Gesellschaft sollte nach außen hin, aber auch im Inneren lebendig wirksam, in künstlerisch gestalteten Formen in Erscheinung treten. Wo tut sie dies heute, aktuell aus

Fortsetzung Seite III

### Besuch beim Dalai Lama

Michael Schmock berichtet von einem Besuch einiger Vertreter des Arbeitszentrums NRW beim Dalai Lama.

Seite II

### Satzungsumgestaltung

Michael Schmock gibt Einblicke in die Beratungen des Vorstandes zur Neugestaltung der Satzung der Landesgesellschaft.

Seite II

### Konferenzbericht

Barbara Messmer beschreibt ausführlich, wie Konferenz und Schatzmeister über die Autonomie der Arbeitszentren beraten haben.

Seite III

**Roland Halfen (Jahrgang 1958) arbeitet seit 2002 im Rudolf Steiner Archiv in Dornach und ist dort verantwortlich für die Betreuung und Herausgabe des künstlerischen Werkes Rudolf Steiners. Anlässlich des bevorstehenden 100-jährigen Jubiläums des Münchner Kongresses und der anthroposophischen Kunst unterhielten wir uns über seine Herausgeber-tätigkeit und die künstlerischen Intentionen Rudolf Steiners.**

Halfen hat im vergangenen Jahr zusammen mit Walter Kugler den Band zum grafischen Werk Rudolf Steiners innerhalb der Gesamtausgabe herausgegeben, zwei Bände, von denen der erste den Abbildungsteil, der zweite den Kommentarteil enthält. Anfang nächsten Jahres wird dann das malerische Werk herauskommen. Bei der editorischen Arbeit stellte Halfen sehr bald fest, dass es bei Rudolf Steiner in seinem grafischen Werk, und das gilt eigentlich für das gesamte künstlerische Schaffen Steiners, keinen festgelegten Stil gibt, so dass schon die Bestimmung, ob eine Skizze, ein künstlerischer Entwurf etc. tatsächlich von Steiner stammt, nicht immer einfach ist. Bei der Edition einer Reihe von über einem Dutzend Entwürfen für den Kopf der Zeitschrift „Die Drei“ kann man dann zum Beispiel deutlich wahrnehmen, wie Steiner im Künstlerischen vorgegangen ist, indem er nicht einfach eine Idee „heruntergeholt“ hat, sondern aus einem lebendigen, künstlerischen Prozess heraus Dinge entwickelt hat, ohne das Ergebnis immer schon fertig vor Augen zu haben. Diese Arbeitsweise findet sich überall in seinem künstlerischen Werk, sowohl in der bildenden Kunst wie auch im sprachlich-dramatischen Werk der Mysterien-dramen.

In dieser Hinsicht ist es bedeutsam wahrzunehmen, was Rudolf Steiner eigentlich mit dem Münchner Kongress 1907 beabsichtigte. Hier knüpfte er in der Ausgestaltung des Saales und der Aufführung des von Eduard Schuré geschriebenen Dramas von Eleusis nicht nur bewusst an das antike Mysterienwesen Griechenlands und des salomonischen Tempels an, sondern es ging ihm im Sinne der ursprünglichen Intentionen des Freimaurertums um ein „Bauen im Lebendigen“. Damit, so Halfen, zielte Steiner auf das Zusammen-

arbeiten der Menschen in der damals noch Theosophischen Gesellschaft als dem eigentlichen Tempelbau. Durch das Wahrnehmen künstlerischer Formen wollte Steiner die Menschen anregen, auch untereinander in ein freies, schöpferisches Zusammenarbeiten zu kommen. In diesem Sinne ist Steiners künstlerischer Impuls immer im Zusammenhang mit den ihm damals umgebenden Menschen zu sehen, die er vor allem anregen wollte, ihre schöpferischen, in die Zukunft gerichteten Kräfte frei zu legen.

So verwundert es nicht, wenn man 1911 von Steiner erfährt (18.8. 1911 in GA 129), dass es bei der Aufführung des Dramas von Eleusis nicht um Regietheater im herkömmlichen Sinne ging, sondern darum, dass die Darsteller, die durchwegs Laien und Mitglieder der Gesellschaft waren, einen Entwicklungsprozess durchmachten, der sich nach außen als dramatisches Geschehen auf der Bühne darstellte. Auch die Mysteriendramen wurden so angegangen, dass eine Rolle immer in enger Zusammenarbeit mit ihrem Darsteller entwickelt wurde, so etwa die Rolle des Künstlers Johannes Thomasius in Zusammenarbeit mit dessen Darstellerin Mieta Waller.

Lebenskünstlerische Gemeinschaftsbildung aus spiritueller Quelle ist zum Beispiel auch der Hintergrund für die 1911 angeregte Stiftung einer „Gesellschaft für theosophische Art und Kunst“, die ihre eigenen Arbeitsformen in einer Art schöpferischem, sozialkünstlerischem Prozess entwickeln sollte, mit dem die Beteiligten zunächst jedoch offenbar überfordert waren. Dieser Aspekt des spirituellen Tempelbaus zieht sich durch die ganze Entwicklung des Baugedankens hindurch. Das heißt, Steiner wollte im Sinne seiner „Philo-

Fortsetzung Seite II

## Begegnung mit dem Dalai Lama

Im Oktober 2004 hatte das Arbeitszentrum NRW zu einem Kolloquium eingeladen. Es ging um das Thema: **Auf dem Weg zu einer Menschheitskultur – Worauf begründet sich eine zukünftige Ethik des individuellen Handelns in der globalisierten Welt?** Wolfgang Schäd, Arthur Zajonc, Johannes W. Schneider, Jelle van der Meulen, Günther Dellbrügger, Waltraud Böhm, Wilhelm Neurohr, Loten Dahortsang und Michael Schmock trafen sich für ein Wochenende in Wuppertal, um Fragen des interreligiösen Dialogs, verschiedener meditativer Ansätze, der Bürgergesellschaft sowie der Zukunftsaufgaben der Anthroposophie zu besprechen. Dabei entstanden durch Loten Dahortsang (tibetischer Mönch) sehr ausführliche und persönliche Schilderungen zu seiner meditativen Praxis. Diese führten zu dem Thema des Ich-Verständnisses in den verschiedenen philosophischen und weltanschaulichen Auffassungen. Ein Dialog zwischen Anthroposophie und tibetischem Buddhismus begann.

Im März 2005 fuhren Johannes W. Schneider, Günther Dellbrügger Waltraud Böhm und Michael Schmock in das von Loten Dahortsang geleitete tibetische Kloster nach Rikon bei Zürich in der Schweiz. Ein Wochenende lang durften wir als Gäste das Kloster kennen lernen und setzten unsere Gespräche über Meditation, Kulthandlungen und Lebensauffassungen fort. Die weiteren Treffen der Gruppierung in Wuppertal (AZ) und Bochum (bei W. Schäd) führten zu dem Anliegen, den Dalai Lama ins Ruhrgebiet einzuladen. Ein längerer Briefwechsel mit der tibetischen Exilregierung brachte zunächst ein anderes Resultat: Uns wurde eine Audienz beim Dalai Lama gewährt und weitere Gespräche mit hoch stehenden Mönchen in Dharamsala (Nordindien).

Im Oktober 2006 entstand eine Reisegruppe von sieben Personen, die über Delhi nach Norden in die Grenzregion des Himalaya fuhr. Dabei waren: Waltraud Böhm, Rudolf Sudbrack, Stephan Mögle-Stadel, Thomas Samaras, Christine Gruwez sowie Veronika und Michael Schmock. Ein erstes ausführliches Gespräch vor Ort entstand mit dem Leiter der tibetischen Bibliothek. Hier ging es insbesondere um die verschiedenen Auffassungen zur Karma-Frage. Weitere Stationen waren ein Besuch des medizinischen und astrologischen Institutes sowie ein Gespräch im Parlament der tibetischen Exilregierung, in dem die ca. 140.000 Exiltibeter vertreten sind. Da in wesentlichen Entscheidungen der Regierung auch das Staatsorakel befragt wird, suchten wir noch den Tempel auf und sprachen mit dem Mönch, der als Medium die Antworten aus der geistigen Welt übermittelt.

Die Audienz beim Dalai Lama ermöglichte ein einstündiges Gespräch mit dem weltlichen und geistigen Oberhaupt der Tibeter. Er antwortete ausführlich auf unsere Fragen, die sich auf seine Meditationspraxis, sein Verständnis des Karma-Begriffs und seine Auffassung zum Christentum bezogen. Es war eine offene, herzliche, unkonventionelle Begegnung von Ernsthaftigkeit und erfrischendem Humor begleitet. (Ein ausführlicher Bericht hierzu findet sich in der aktuellen „Goetheanum“-Ausgabe)

Zum Thema „Der innere Weg – Anthroposo-

phie und tibetischer Buddhismus im Dialog“ fand im Arbeitszentrum NRW dann Anfang November ein Thementag statt, der von ca. 200 Menschen besucht wurde. Hier sprachen Martin Kollwijn (AZ Berlin) und Loten Dahortsang (tibetischer Mönch) abwechselnd zu den Fragen: „Persönliche Erfahrungen auf dem inneren Weg“ und „Welches Ziel sehe ich in der meditativen Schulung?“ Johannes W. Schneider brachte hier die Aufgabe noch einmal auf den Punkt: Es geht darum, zum wirklich Menschheitlichen zu kommen und Dialoge zu pflegen. Dabei ist der tibetische Buddhismus ein Anfang. Weitere Kulturaufgaben liegen in der Verständigung mit dem Islam. Hier könnte für das Arbeitszentrum NRW ein nächster Schritt sein: Durch Anthroposophie entsteht eine Dialogfähigkeit auf dem Weg zu einer Menschheitskultur.

Michael Schmock

### Steiner wollte aktives Wahrnehmen anregen

Fortsetzung von Seite I

sophie der Freiheit“ die Menschen nicht nur anregen, moralische Intuitionen zu entwickeln, sondern insbesondere auch die „moralische Phantasie“ und „moralische Technik“. Diese, so Halfen, hatte Rudolf Steiner gemeinsam mit Marie von Sivers auch und nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Kunstwahrnehmung entwickelt. Die Schulung künstlerischen Wahrnehmens und der künstlerischen Begriffsbildung hat Roland Halfen sich vor allem am Bau der Kathedrale von Chartres erübt und dann auch publiziert. „Künstlerisches Wahrnehmen verhilft dazu, sich im Sozialen nicht an den bereits gewordenen Ideen der anderen orientieren zu müssen, sondern am lebendigen Denken, das offen und beweglich für die Zukunft ist.“

Andreas Neider

Mehr über die Arbeit des Rudolf Steiner-Archives unter [www.rudolf-steiner.com](http://www.rudolf-steiner.com). Roland Halfen wird am 20. und 21. Januar 2007 ein Wochenendseminar mit Lichtbildern zu den Glasfenstern der Kathedrale von Chartres im Rudolf Steiner-Haus Stuttgart geben, Anmeldung unter Tel. 0711/ 248 50 97 oder Fax 0711/ 248 50 99. Im Dezember 2006 erscheint auch der dritte Band der Reihe „Chartres – Schöpfungsbau und Ideenwelt im Herzen Europas“ mit dem Schwerpunkt der Glasfenster und des Labyrinths.

## Gedanken zur Satzungsfrage

Im Vorstand der deutschen Landesgesellschaft gab es in den letzten Wochen mehrere Gespräche, die sich auf die Fragen zur Überarbeitung der Satzung bezogen. Dabei sind zwei grundsätzlich verschiedene Qualitäten sichtbar geworden, die jeweils entgegengesetzten Bildeprinzipien veranlassen. Die erste Qualität setzt in ihrer Dynamik an der Stelle an, wo Mitglieder sich in ihrer anthroposophischen Arbeit in Gruppen zusammenschließen und darüber hinaus überregionale Arbeitszusammenhänge bilden. In der Regel senden die Zweige „Vertreter“ in die Arbeitszentren und die Arbeitszentren wiederum senden ihre Vertreter in die Konferenz der Landesgesellschaft. In Fortsetzung dieser Dynamik könnte konsequenterweise der Vorstand als Beauftragter der Mitgliedergruppierungen ein Mandat erhalten. In diesem Vorgang bildet sich Anthroposophische Gesellschaft „von Unten“. Durch Delegationen entstehen jeweils regionale und überregionale „Verbände“, die man als Dachorganisationen verstehen könnte. Die deutsche Landesgesellschaft hat dann den Charakter eines Dachverbandes, in dem sich die Interessen der Zweige und Gruppen bündeln. Darin liegt einerseits ein deutliches „imperatives Mandat“ von unten nach oben und andererseits eine dienstleistende Funktion der höheren Gremien für die „Basis“. Der Vorstand wird im positiven Sinne zum Helfer und Unterstützer sowie auch zum Interessenvertreter der Anliegen, die in der Mitgliedschaft leben. Er unterstützt die Zweige und Gruppen in rechtlichen, steuerrechtlichen und wirtschaftlichen Vorgängen, kümmert sich um Öffentlichkeitsarbeit, um Transparenz, Informationsflüsse, Forschungsförderung und vieles mehr.

Eine andere Dynamik und Bildegeste liegt in dem Blick darauf, die Anthroposophische Gesellschaft auf die reale, unmittelbare Menschenbegegnung zu bauen und von den individuellen Fähigkeiten der Einzelnen auszugehen und diese ins Zentrum der Gesellschaftsbildung zu stellen. Verabredungen entstehen auf Gegenseitigkeit und jeder einzelne Mensch bzw. jede Gruppe, jedes Gremium sucht sich die Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten wollen und können. Dabei ist völlige Freiheit in der Ausgestaltung der Gruppen, Arbeitsziele, deren Leitung etc. gemeint. Anthroposophische Gesellschaft entsteht aus dem, was menschlich real geschieht, und wird zu einem „Verbund individueller Beziehungen“. In dieser Dynamik ist jedes Gremiumsmitglied individueller Initiator und der Vorstand ein Initiativorstand, der sich kooptiert und als solcher bestätigt wird – oder auch nicht!

In der gegenwärtigen Verfasstheit der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland durchdringen sich diese beiden Bildegesten. Die Gremien haben einerseits dienstleistenden Charakter als Mandatsträger für alle

## Konferenztreffen mit den Schatzmeistern

Gruppen. Der Vorstand ist in diesem Sinne Repräsentant und Beauftragter für die Mitgliedschaft. Andererseits ist der Initiativcharakter veranlagt: Die einzelnen Gruppierungen stellen sich inhaltliche, spirituelle Aufgaben. In diesem Sinne arbeitet auch der Vorstand, indem er seine originären Anliegen vor die Mitgliedschaft bringt. Hier liegt die Aufgabe einer geistigen Konturierung, die in jedem Gremium bzw. Organ ansteht und durch die es sich selber letztlich auch legitimiert.

Ein erstes Ergebnis der Vorstandsbesprechungen zu diesen Fragen könnte so zusammengefasst werden:

1. Beide geschilderten Bildeprinzipien sind für die Gesellschaftsbildung qualitativ wichtig und als solche auch in der Satzung veranlagt und weiterhin gewollt.

2. Das Organ, in dem sie sich unmittelbar durchdringen, ist die Konferenz der Landesgesellschaft, der dadurch eine entscheidende Bedeutung zukommt, die noch viel stärker ins Bewusstsein genommen werden sollte.

3. Der Vorstand selber hat sowohl dienstleistenden als auch Initiativcharakter. Er handelt im Auftrag der Mitgliedschaft und vertritt gleichbedeutend eigene Anliegen im Sinne einer individuellen, geistigen Konturierung. Er bildet sich durch Kooptation im Einvernehmen mit der Konferenz und kommt letztlich nur durch Vorschlag der gesamten Konferenz und Bestätigung der MGV zustande. Diesen Doppelvorgang halten wir für entscheidend.

4. Die Satzung sollte so frei wie möglich gestaltet werden und die Autonomie aller Gruppen gewährleisten. In rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen geht es darum, eine Verbindlichkeit zu gewährleisten, die mit den Gruppen (z. B. Arbeitszentren) ausgehandelt und verabredet wird.

5. Die Zusammenarbeit der beiden Gremien in der Konferenz (Vorstand und AZ-Vertreter) bedarf darüber hinaus einer Sozialkompetenz, die auch ihre eigene Aufmerksamkeit und Schulung fordert. Diese Aufgabe wird sich nicht durch Satzungen lösen lassen, sondern nur durch konkrete Verabredungen darüber, wie alle Beteiligten versuchen wollen, diesen Bereich bewusst zu entwickeln.

Diese Gedanken sind als erste Ergebnisse aus dem bisherigen Gesprächsprozess im Vorstand gemeint. Weitere Schritte in der Bearbeitung sind selbstverständlich nötig.

Michael Schmock

### 1907 – 2007

Fortsetzung von Seite I

ihrem heutigen Potential, nicht auf Reliquien sich stützend? Diese Frage könnte man sich angesichts des Gedenkjahres 2007 wieder neu stellen, denn Rosenkreuzerwirksamkeit meint, Durchdringen und Verwandeln der irdischen Gegebenheiten, einschließlich des zeitgenössischen Bewusstseins. So könnte der Blick zurück dann Kraft geben für ein tatkräftig nach vorne gerichtetes Wollen.

In der Konferenz im September war deutlich geworden, dass das Abwägen der Autonomie im wirtschaftlichen Bereich eines ausführlicheren Gespräches bedarf, das der Vorstand der Landesgesellschaft, die Schatzmeister und die Vertreter der Arbeitszentren gemeinsam führen sollten. So wurde das verabredete Schatzmeistertreffen am 3. November in Fulda zu einem Konferenztreffen ausgeweitet. Die AZ-Vertreter legten ihr Treffen unmittelbar davor (Donnerstagabend und Freitagmorgen); es nahmen auch Richard Everett, Wolfgang von Fumetti und Justus Wittich teil. In beiden Sitzungen wurde zunächst aus allen Arbeitszentren berichtet, wie der Stand der Besprechung der Autonomie ist. Während sich in den meisten Arbeitszentren sehr wenige Mitglieder für diese Frage interessieren (das Arbeitszentrum Stuttgart hatte sogar Herrn Dr. Ries zu einem Treffen eingeladen; es kamen aber nur 15 Mitglieder), hatten fast alle Verantwortungsgremien sich mit dieser Frage befasst. Zur Überraschung des Vorstands herrscht jedoch überall die Tendenz, es im derzeitigen rechtlichen Rahmen zu belassen, allerdings mit für beide Seiten geeigneten Vereinbarungen. Nur im Arbeitszentrum Frankfurt, das sich am 14.10. zum ersten Mal ein Statut gegeben hat, besteht weiterhin die Bereitschaft zu einer eigenen Steuernummer oder der rechtlichen Eintragung als Verein. Man will selbst entscheiden, aber auch selbst verantworten.

Damit ist schon das Problemfeld eröffnet, denn so wie die Lebensgewohnheiten der Arbeitszentren und Gruppen in der Vergangenheit waren, ist die steuer- bzw. vereinsrechtliche Selbständigkeit nur konsequent. Darauf wies Thomas Wiehl zu Recht hin. Im bisherigen Status verbleiben zu wollen, hieße, dass Gewohnheiten zunächst bewusst gemacht und dann verändert werden müssten. Dies gilt sowohl für den Vorstand als auch für die unselbständigen Gruppen. Wie gestaltet man die wirtschaftlichen Verhältnisse neu, so dass Gruppen, die bislang ihr eigenes Königreich verwaltet haben, nicht plötzlich gegängelt werden, dass aber für den haftenden Vorstand genügend Sicherheit gegeben ist und zudem die rechtlichen Bestimmungen eingehalten werden? Wie müssen dann zum Beispiel die Finanzvollmachten aussehen? Und gelingt es, die rechtliche Autonomie der Gruppen, die ja bereits gegeben ist, innerhalb dieser Bedingungen nicht anzutasten?

In diesem empfindlichen Feld bewegte sich das Gespräch dann durch mehrere Einheiten hindurch. Zum Einstieg in die Finanzfragen wurden die Jahresabschlusszahlen der Arbeitszentren aus 2005 zugrunde gelegt, um das Verhältnis zwischen Eigenbedarf der Arbeitszentren, ihren Einnahmen sowie der an die Landes- und Weltgesellschaft weitergeleiteten Beiträge zu betrachten. Hierfür wurden exemplarisch die Zahlen der Arbeits-

zentren Nordrhein-Westfalen und Nord herausgegriffen, die sich in Größe, Mitgliederzahl und Struktur ähnlich sind. Doch kann das Arbeitszentrum Nord das Beitragsoll an AAG und AGiD von 10 Euro pro Monat und Mitglied seit einiger Zeit nicht mehr aufbringen, während es in NRW trotz eines höheren Eigenbedarfs als in Nord (noch?) möglich ist. Das Arbeitszentrum Nord hat zudem keinerlei Rücklagen, wie Christa Quellmalz betonte. Auch Michael Jaeger musste berichten, dass die Sonderfonds für Initiativen im Arbeitszentrum NRW sehr geschrumpft sind.

Nach und nach konnten die Vielfarbigkeit im Wirtschaftsleben der Arbeitszentren sowie ihre verschiedenen Schwerpunkte in der Arbeit erscheinen. Eins wurde deutlich: Mitarbeiter und Immobilien verschlingen das meiste Geld in den Gruppen. Der Hauptteil des Eigenbedarfs der Arbeitszentren wird zur Erhaltung der Infrastruktur (z. B. Einkommen für Mitarbeiter) verwendet. Die Initiativen, die sich ja oft auf Veranstaltungen beschränken, bedürfen weniger des Geldes als dieser Infrastruktur. Wer auf ehrenamtliche Arbeit noch bauen kann, hat weniger Kosten, doch wurde klar, dass dies – so Rembert Rauchbach – eigentlich ein unhaltbarer Zustand ist.

Wolfgang von Fumetti wies dann auf ein großes Problem hin: die Beitragsleistungen der Arbeitszentren gleichen sich allmählich nicht mehr aus. Nur noch fünf Arbeitszentren von zehn sind in der Lage, das Beitragsoll zu erfüllen. Die Solidargemeinschaft schwindet, da auch z. B. das finanzstarke Arbeitszentrum Stuttgart durch notwendig gewordenen Personalaufwand nicht mehr die Lücken auffüllen kann. Dies schwächt nicht nur den Haushalt des Goetheanums empfindlich (katastrophale Liquiditätseingänge), sondern Deutschland hätte auch die Aufgabe, andere Landesgesellschaften mit zu tragen. Alles spitzt sich allmählich auf die Frage zu: wo kann etwas aufgebaut werden, wo muss etwas sterben? Welche Akzente setzen Initiativträger oder Gruppen und wie kann man sich darüber verständigen, statt unter wirtschaftlichem Druck in Konkurrenz zu geraten? Ingrid Hüther plädierte dafür, das Gemeinsame im Auge zu behalten und jedweden „Beitrag“ hierzu anzuerkennen, damit nicht finanzschwache Arbeitszentren ein beschämendes Gefühl beschleicht. Es war allen klar, dass hier Entscheidungen anstehen und dringend in diesem Kreis erarbeitet werden müssen.

Nach mehreren intensiven Runden äußerte Florian Roder, dass die Autonomiefrage damit stehe und falle, ob ein Vertrauen zwischen Vorstand und den Gruppen hergestellt werden könne. Dieses Vertrauen sei für ihn in der Konferenz in Dresden aufgekeimt und habe in Fulda weiter wachsen können. Er sprach damit vielen aus dem Herzen. Die Gespräche

Fortsetzung auf Seite IV

## Konferenztreffen mit den Schatzmeistern

Fortsetzung von Seite III

konnten tatsächlich anders als zuvor geführt werden. Man hörte sich gegenseitig mit erstaunlicher Disziplin zu, dennoch wurde lebhaft, offenherzig und engagiert gesprochen. Dazu trug nicht nur die kompetente Gesprächsleitung von Justus Wittich bei – auch die Gedanken der kurzen Einleitung von Jürgen Sust anhand eines Michael-Briefes begleiteten die Besprechung.

Aus dem Treffen der Vertreter sei noch erwähnt, dass im Arbeitszentrum Oberrhein die Folgen des großen Streites noch nicht überwunden sind. Wolfgang Drescher schilderte, dass sich ein zweiter Zweig aus dem Arbeitszentrum lösen will und zwei weitere Zweige dies überlegen. Dies würde das Arbeitszentrum und das Rudolf Steiner Haus Freiburg finanziell stark treffen. Da eine Ausbreitung dieser Tendenz für Arbeitszentren wie Landesgesellschaft weit reichende Folgen hätte, will man beim nächsten Treffen darüber ausführlich sprechen.

Ferner berichtete Michael Schmock aus der Vorstandsarbeit, dass man sich mit Satzung und Aufbau der AGiD befasst hatte (vgl. nebenstehenden Bericht).

Anwesend waren: Gabriele Aurbach, Wolfgang Drescher, Richard Everett, Wolfgang von Fumetti, Bernd Händler, Ingrid Hüther, Michael Jaeger, Wolfgang Jeppel, Barbara Messmer, Christa Quellmalz, Rembert Raubach, Wolfgang Ritter, Florian Roder, Michael Schmock, Wolfgang Sell, Jürgen Sust, Bernhard Szafranski, Kerstin Wächter, Justus Wittich, als Gast: Anna Katharina Dehmelt

Entschuldigt waren: Sebastian Boegner, Matthias Bölts, Nana Göbel, Johannes Kehrer, Otto Kleiner, Wolf-Ulrich Klünker, Mechthild Oltmann, Hartwig Schiller, Dietlinde Thurm

Barbara Messmer und Michael Schmock

## Kasseler Mitgliederforum

Das nächste Forum findet am Samstag, den 9.12.2006 von 11-18 Uhr im Anthroposophischen Zentrum Kassel statt. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Beim Treffen am 11.11. entstand ein erstes Arbeitsergebnis, ein ausführlicher Text, der Vorschläge zur Satzungsänderung unterbreitet. Er wurde zum 15.11. dem Satzungsausschuss der Konferenz eingereicht. Was noch unvollendet geblieben ist, wird im Dezember weiter besprochen. Das Papier wird auf Wunsch zugesandt (Adresse s. u.).

Anmeldung bis 1. Dezember beim Arbeitszentrum Frankfurt, Hügelstraße 69, 60433 Frankfurt/Main, Tel. 069-53093581, Fax 069-526847, email: azffm@web.de.

Verantwortlich: Moritz Christoph (Darmstadt), Barbara Messmer (Frankfurt), Ulrich Hölder (Stuttgart), Michael Schmock (St. Augustin)

Barbara Messmer

## 2. Symposion zu Fragen der Hirnforschung

Nach dem äußerst gut besuchten Symposion zu Fragen der Hirnforschung im Rudolf Steiner-Haus in Stuttgart mit Gerald Hüther, Ernst-Michael Kranich und Martin Kollewijn im letzten Jahr, das mittlerweile unter dem Titel „Wer strukturiert das menschliche Gehirn?“ auch in Buchform erhältlich ist, fand nun am 18. November eine Fortsetzung des Gespräches vom letzten Jahr statt. Dieses hatte zu der Fragestellung geführt, wie die Prozesse, die die Hirnforschung konstatieren kann, im Verhältnis zum übrigen Leib stehen. Unter dem Titel „Gehirn, Leib und Geist“ stellten Prof. Christian Rittelmeyer, Dr. Jan Vagedes und Martin Kollewijn die verschiedenen Bereiche der Leibesorganisation und ihr Verhältnis zur Gehirnorganisation dar. Prof. Rittelmeyer führte aus, wie viele Bewusstseinsvorgänge von einer ständigen Resonanz im Bereich des Bewegungsorganismus, aber auch der Hautoberfläche begleitet werden. So wird etwa eine geänderte Farbwahrnehmung von Rot nach Blau auch als Temperaturabsenkung auf der Hautoberfläche wahrgenommen, d.h. dass die im Gehirn ankommenden Wahrnehmungen eigentlich mit dem ganzen Leib wahrgenommen werden, nicht nur mit dem Kopf.

Dr. Vagedes führte anschließend aus, wie durch die modernen Methoden der Herzfrequenzmessung das rhythmische System immer besser verstanden werden kann als ein Wahrnehmungsorgan zwischen der Außen- und der Innenwelt. So spiegelt sich in der Herzfrequenz nicht nur die Außenwelt, sondern auch die Bewusstseinsverfassung. Eine gesunde Herzfrequenz pendelt ständig lebendig hin und her und ist so in ihrer feinen Beweglichkeit Ausdruck dieser vermittelnden Tätigkeit zwischen Innen und Außen. Deutlich wird aber auch, wie in Krankheitszuständen, etwa bei Magersucht, diese Vermittlung nicht mehr geleistet werden kann. Hier kann v.a. durch künstlerische Therapien auf das rhythmische System eingewirkt werden. Durch die modernen Messmethoden ist deren Wirksamkeit nun auch der Schulmedizin gegenüber nachweisbar geworden.

Abschließend zeigte Martin Kollewijn am Beispiel der Gedächtnisbildung und der Erinnerungsfähigkeit, wie unser Gehirn in sich die Gesten des Schreibens (Gedächtnisbildung) und Lesens (Erinnerungstätigkeit) birgt. Dadurch wurde insgesamt sehr schön erlebbar, wie der Mensch auf drei verschiedenen Bewusstseins Ebenen in seinem dreigliedrigen Organismus lebt. So wurde ein wissenschaftlicher Ansatz sichtbar, durch den in Zukunft der durch die Hirnforschung forcierte „Neurozentrismus“ und die cartesianische Spaltung des Menschen in einen Kopf mit Bewusstsein und einen übrigen Leib ohne Bewusstsein überwunden werden kann. Im

nächsten Jahr soll an diesen Fragen im Sinne einer „sphärischen Anthropologie“ weiter gearbeitet werden.

Andreas Neider

## Auszeichnung für klare Sprache

(NNA) Für die klare und verständliche Verwendung der Deutschen Sprache in der Öffentlichkeitsarbeit ist die Weleda AG mit dem Kulturpreis Deutsche Sprache ausgezeichnet worden. Die Öffentlichkeitsarbeit von Weleda pflege eine eigene Sprachkultur, die den Käufer zur Bildung eines selbständigen Urteils über das Produkt anregen will, begründete die Laudatorin Felicitas Schöck die Entscheidung der Jury. Stil und Form der Kommunikation überzeugten. Der Kulturpreis Deutsche Sprache wird jährlich von der Eberhard-Schöck-Stiftung/Baden-Baden und vom Verein Deutsche Sprache e.V./Dortmund vergeben. Er besteht aus dem Institutionenpreis und dem mit 35.000 Euro dotierten Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache, der an den Schriftsteller Günter de Bruyn ging. Die Jurymitglieder des Kulturpreises Deutsche Sprache hatten sich mit den Kundenzeitschriften, Produktinformationen und dem Geschäftsbericht der Weleda AG auseinandergesetzt. Zwar finde man auch in den Texten von Weleda da und dort Anglizismen, doch würden diese in gutem Deutsch erklärt. Mathieu van den Hoogenband, Vorsitzender der Weleda Gruppenleitung, nahm den Preis entgegen. "Gerade in der Kosmetikbranche erhalten viele Artikel meist an das Englische angelehnte Kunstnamen," betonte er, die nichts über das Produkt, das sie benennen, aussagten. Da bedürfe es immer wieder guten Standvermögens, diesem Trend nicht zu folgen. Weleda hat bewusst Journalisten angestellt, um eine eigene Sprachkultur zu entwickeln und zu pflegen. Der Abteilung für Unternehmenskommunikation gehören in Deutschland derzeit zehn Mitarbeiter an.



### Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit». Herausgeber ist die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart. Redaktion: Andreas Neider (verantwortlich), Justus Wittich (jw), Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart, Tel.: 0711/248 50 97, Fax: 248 50 99, e-Mail Redaktion: neider@mercurial.de, e-Mail Adressänderungen und Administration: leiderservice@mercurial.de. Gestaltung: Sabine Gasser, Hamburg. Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellungen beim Verlag möglich (Kostenbeitrag für das Jahr 2006: 40,- €). Verlag: mercurial-Publikationsgesellschaft mbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt/M., Tel: 069/58 23 54, Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67. Beilagen: Info3 Verlag, Rudolf Steiner Verlag, Firma Waschbär.